Helvetische Tischreden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

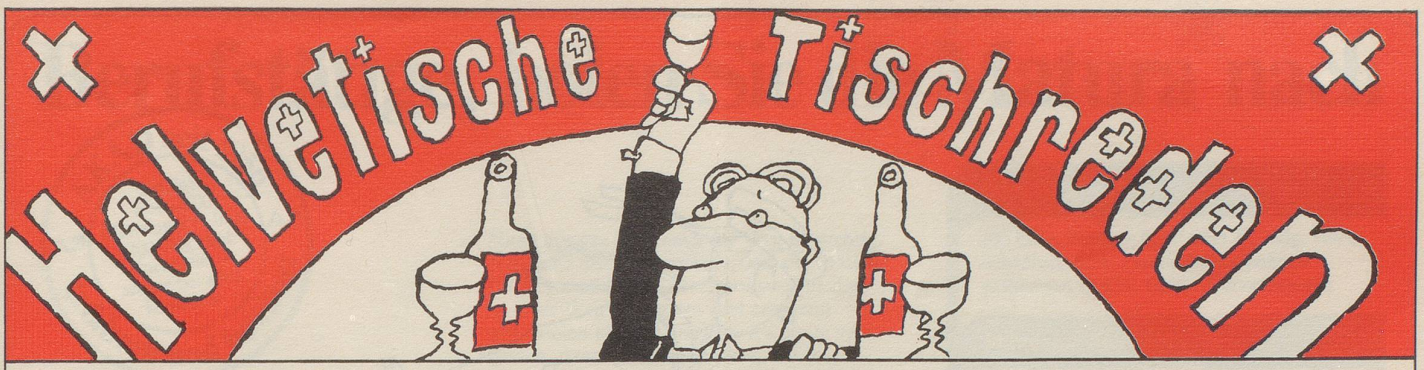
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



HEINZ DUTLI

Auf den olympischen Frieden!

In Lausanne trat das Schweizerische Olympische Comité zu einer Sondersitzung zusammen. Die Herren waren zutiefst verschreckt durch einen Brief ihrer amerikanischen Kollegen, in dem Präsident Carters Aufruf zum Boykott der Sommerspiele in Moskau unterstützt wurde. Wie erwartet, kam es zu keinen Beschlüssen. Man einigte sich lediglich auf ein reichhaltiges Bankett, das vom anwesenden Ehrengast, dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Lord Killanin, mit der folgenden Tischrede gewürzt wurde:

«Sehr ehrenwerte
schweizerische Kollegen,

die 89 distinguierten Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees lassen Ihnen durch meine Lordschaft ihre sportliche Verbundenheit bekunden. Das IOK, dem vorzustehen ich die Ehre habe, schätzt sich glücklich über die weise Zurückhaltung, mit der Ihr nationales Gremium auf ein an sich bedauerliches politisches Vorkommnis am Rande der Welt reagiert.

Auch unser internationaler Seniorenklub hat bekanntlich beschlossen, das betreffende Ereignis, weil unsportlicher Natur, nicht zur Kenntnis zu nehmen. Wir haben diese Haltung mit Erfolg schon damals eingenommen, als es in Ostberlin zu – äh – vielleicht etwas übereifrigen Bewegungen eines unserer Mitgliedländer mit Kettenfahrzeugen kam. Ein paar Jahre später – ich glaube, es war in Ungarn – gab es da wieder so eine Peinlichkeit, die wir mannhaft ignorieren mussten. Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, war vor mehr als zehn Jahren auch noch etwas in der Tschechoslowakei los, das unseren sportlichen Gleichmut auf die Probe stellte. Auch jene Episode vermochte den für uns so gewinnbringenden olympischen Spielbetrieb glücklicherweise nicht zu beeinträchtigen.

Und jetzt, liebe schweizerische Sportkameraden, ist es leider wieder so weit gekommen, dass die Ausrichter der kommenden Sommerspiele einen etwas gewaltsamen Ausflug nach Pakistan unternahmen ...»

Zwischenruf vom Ende der Tafel: «Noch nicht, Eure Lordschaft, das kommt erst noch!»

«Entschuldigen Sie meine Zerstreutheit, ich meinte natürlich Persien ...»

Erneuter Zwischenruf: «Sie spurten den Ereignissen voraus! Afghanistan, Eure Lordschaft, Afghanistan!»

«Ach ja, natürlich, um so weniger brauchen wir uns aufzuregen. Mit Euch, wackere Eidgenossen, sind wir vom Internationalen Olympischen Komitee der Ueberzeugung, dass diese dummen Geschichten – wo immer sie passieren – jeweils sehr rasch vergessen werden. Es handelt sich daher auch um einen Beweis höchster politischer Weisheit, wenn wir den vor allem in der westlichen Welt vorherrschenden Wunsch, möglichst rasch zur Tagesordnung überzugehen, durch Ignoranz respektieren.

Liebe Schweizer, einer meiner Adelskollegen im britischen Oberhaus – natürlich völlig vertrottelt – ist dieser Tage mit der absurden Idee hervorgetreten, die Olympischen Spiele ständig in der Schweiz auszutragen. Dieser Lord Sligo, den ich überhaupt nicht kenne, gehört wohl zu denen, die immer am gleichen Ort Ferien machen. Wir hingegen frönen einem weltweiten olympischen Tourismus, und ich spreche wohl für die meisten meiner betagten Kollegen, wenn ich sage, dass uns dieses flotte Leben jung erhalten hat.

Damit erübrigt sich wohl auch der noch groteskere Vorschlag, mit den Spielen nach Olympia zurückzukehren, wo sie im achten Jahrhundert vor Christus begonnen haben sollen. Stellen Sie sich vor, ein Nest mit nicht einmal tausend Einwohnern, ein Stadion von 214 Meter Länge und 32 Meter Breite und ein Hippodrom, in dem sie Wagenrennen abhielten! Hier kann doch im Ernst nicht Sport getrieben werden, ganz abgesehen davon, dass die antiken Spiele schon im vierten Jahrhundert vor Christus im Berufsathletentum endeten und vom oströmischen Kaiser Theodosius im Jahre 393 vernünftigerweise aufgehoben wurden.

Das ist heute glücklicherweise ja ganz anders, und so erhebe ich mein Glas auf all die Amateure, die im Sommer im Zeichen des heiligen olympischen Friedens nach Moskau eilen werden!»